

VICTORINE VON GONZENBACH, **Die römischen Terracotten in der Schweiz. Untersuchungen zu Zeitstellung, Typologie und Ursprung der mittelgallischen Tonstatuetten.** Band A. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Francke Verlag, Tübingen 1995. VIII, 492 Seiten, 160 Abbildungen, 58 Tafeln, 6 Synopsen.

Dieses Buch bildet den zweiten Band zu dem bereits 1986 erschienenen Katalog der Schweizer Terrakotten (V. VON GONZENBACH, *Die Römischen Terracotten in der Schweiz: Untersuchungen zu Zeitstellung, Typologie und Ursprung der mittelgallischen Tonstatuetten.* Band B [1986]). Es beinhaltet die Interpretation des sehr sachlichen Katalogs und bleibt durch die ständigen Querverweise aufs engste mit diesem verbunden. Das Besondere an den Schweizer Terrakotten liegt – wie im Katalog dargelegt wird – einerseits an den vielen früh zu datierenden Funden und andererseits an dem auffällig hohen Anteil an Stücken aus Mittelgallien, während Importe aus Norditalien weniger vorkommen und rheinische Importe ganz selten sind. Aus dieser Sachlage ergaben sich für diesen Band folgende Hauptthemen: die Darstellung der Entwicklung der mittelgallischen Tonstatuetten im kulturellen Umfeld, die Klärung der Herkunft des

frühen Typenschatzes und die Frage nach den Kunden sowie die ursprüngliche Bedeutung der Tonstatuetten und die Gründe für deren Wandel in späterer Zeit.

Der einleitende Teil (S.7–63) behandelt jeweils die konkreten Fundumstände in der Schweiz, wobei Zeitstellung, Charakter und Ausgrabungsstand des Fundortes dargestellt werden. Einige Fundorte des Katalogs werden erneut behandelt, und die seit 1986 neu hinzugekommenen Funde sind als Nachträge zum Katalog aufgenommen worden. Diese Arbeitsmethode stellt die Statuetten zum ersten Mal ins weitere sozio-kulturelle Umfeld, wodurch die Verf. das Niveau des rein typologisch aufgebauten Katalogs hinter sich läßt.

Importe aus Italien (S.7–9) bleiben auf das 1. Jh. beschränkt und konzentrieren sich hauptsächlich auf den Kanton Tessin in den südlichen Alpen. Der Import der mittelgallischen Fabrikate wird anhand der Motive und der Verbreitung in zwei Perioden aufgeteilt. Während der ersten Periode ergibt sich im 1. Jh. ein enger Zusammenhang mit Verkehrswegen und der römischen Militärpräsenz, so z. B. die frühen Fundorte Vindonissa und Oberwinterthur (S.17). Der vor- und frühflavische Typenbestand ist auf den Interessensbereich einer italisch-römischen, vornehmlich männlichen Kundschaft ausgerichtet. Dies geht aus einer Reihe von Menschendarstellungen, die später wieder verschwinden, hervor: Gladiatoren, liegende Zecher, Mimen usw.

Während der zweiten Periode (S.19), die das 2. Jh. und die erste Hälfte des 3. Jhs. umfaßt, zeichnet sich ein Wechsel im Typenangebot und ein neues Verbreitungsbild ab. Nach dem Abzug der Truppen im frühen 2. Jh. reduziert sich die Verbreitung der Tonstatuetten erheblich. Deshalb ist erneut die Frage nach den Verbrauchern zu stellen. Die Terrakotten erscheinen in größeren städtischen Zentren wie Augst, Avenches und Martigny sowie in Tempeln, größeren Vici und selbständigen Heiligtümern (S.22). In Gräberfeldern, in denen Terrakotten zuvor geläufig waren, kommen sie nicht mehr vor. Die Gräberfelder von Mollens und Riddes umfassen noch zwei Bestattungen mit je einer Statuette, welche typologisch in die Mitte des 2. Jhs. datieren (S.26). Dies führt zu dem Schluß, daß die Sitte der Terrakottenbeigabe in Gräbern von der einheimischen Bevölkerung nicht in starkem Maße übernommen worden ist (S.28). Die Verf. meint, den Rückgang des Gebrauchs der Statuetten auf denselben kulturellen und ökonomischen Grund zurückführen zu können wie beim Gebrauch der Öllampen, der mit der Verteilung des Militärs in Verbindung gebracht wird (S.10; 21; 28 f.; 62).

Diese Hypothese wird aber anhand der Chronologie des Schweizer Fundmaterials nicht ausreichend bestätigt. Katalogband und Nachträge enthalten insgesamt 377 Tonstatuetten von 35 Fundorten. Die durch Fundumstände datierten Terrakotten lassen keineswegs auf einen Rückgang im ersten Viertel des 2. Jhs. schließen. Ein spürbarer Rückgang kann jedoch nach der frühflavischen Periode, lange vor dem Abzug der Truppen, festgestellt werden. Der Rez. hat zur Erläuterung sechs Fundorte, die 73 % des Fundmaterials und 85 % der datierten Funde umfassen, ausgewählt. In Vindonissa konnten von 54 Statuetten 31 datiert werden, und davon reichen die frühesten Terrakotten bis in die frühflavische Zeit zurück. Die Verf. schreibt selbst (S.56): „Zum Tonstatuettenbestand des 1. Jahrhunderts geht aus dem Vorstehenden hervor, daß wir nicht nur vom Lagerbereich aus weiter oben erläuterten Gründen überwiegend vorflavische Funde besitzen, sondern bis heute auch unter den Grabfunden in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts datierte Terrakotten noch fehlen“. Für Oberwinterthur trifft die Situation noch deutlicher zu. Dort konnte man von den insgesamt 47 Tonstatuetten nicht weniger als 40 Stücke vor 75 n. Chr. datieren. In Lenzburg stehen neun vorflavischen Tonstatuetten nur einer flavischen und einer flavisch-trajanischen gegenüber. In Augst sind zwölf der 34 funddatierten Terrakotten vorflavisch, nur drei sind flavisch. Der Rest gehört dem 2. und 3. Jh. an. Für Martigny kann man die Terrakotten zu gleichen Anteilen zwischen 50 und 250 n. Chr. datieren, und für Avenches, wo von 21 Funden nur drei Stücke funddatiert wurden, kann im zweiten Viertel des 2. Jhs. kein Rückgang festgestellt werden. Die Annahme der Verf., daß sich in Avenches ein Rückgang des Terrakottenbedarfs nach dem 1. Jh. abzeichnet, basiert auf typologischen Gründen.

Im zweiten Abschnitt (S.67–81) der Arbeit werden die westoberitalischen Terrakotten behandelt. Der Beginn der Terrakottenproduktion in der westlichen Transpadana ist Teil der in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. intensiv einsetzenden Romanisierung. Hinsichtlich der Thematik im allgemeinen sowie in der Typenausprägung schließen sich die Terrakotten eng an die griechische Überlieferung an, besonders in bezug auf die Götterdarstellungen (S.70). Die eigentliche Blütezeit der Tonstatuettenproduktion in der *Gallia cisalpina* liegt im 1. Jh. Der Typenschatz ist durch die Nekropolen von Gropello Cairoli und Biella bekannt. Der nördlichste Statuettenfund ist bis heute Locarno (S.79–81). Wichtig ist die Feststellung, daß es technische Ähnlichkeiten bezüglich der Anfertigung von Tierdarstellungen und Frauenbüsten mit rheinländischen Terrakotten gibt (S.69–70). Auch ist die Beobachtung wichtig, daß die Terrakotten ganz deutlich auf den Kult ausgerichtet waren und daß es sich dabei hauptsächlich um weibliche Gottheiten und Adorantinnen handelt – zwei Elemente, die später im transalpinen Raum vorkommen (S.71–74).

Im dritten und umfangreichsten Abschnitt (S.83–428) der Arbeit geht es um die mittelgallischen Tonstatuetten. In einem umfassenden Typenkatalog bespricht die Verf. die Darstellungen von Göttern,

Menschen, Tieren, Vögeln und Gegenständen (S. 85–285). Die Typenbeschreibungen zeugen von einer großen Vertrautheit der Verf. mit der klassischen, hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Ikonographie. Die Einzigartigkeit dieser Übersicht besteht darin, daß zum ersten Mal systematisch nach den Vorbildern der Darstellungen gesucht wurde, in erster Linie handelt es sich dabei um die westoberitalischen Terrakotten, welche ihrerseits in der Tradition der späthellenistischen Koroplastik Unter- und Mittelitaliens sowie des östlichen Mittelmeerraumes stehen (S. 85). Hiermit hat die Verf. für die Terrakottenforschung einen neuen und wertvollen Beitrag geleistet, obwohl wegen des Publikationstandes der norditalischen Terrakotten direkte Vorläufer oft noch unbekannt sind. Jeder Typ wird von einem kurzen Verzeichnis mit funddatierten Tonstatuetten begleitet. Diese stammen nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus dem gesamten Exportraum. Die Tafeln der beiden Bände sind reichlich mit wertvollen Übersichtsphotos der funddatierten Komplexe aus dem Ausland illustriert, zum Vergleich sind auch Stücke aus der Steinplastik und anderen interessanten Themenbereichen daneben gestellt. Im Typenkatalog wird die wesentliche Eigenheit der Terrakotten aber nicht voll ausgeschöpft. Die serienweise hergestellten Terrakotten stammen aus einer Massenfabrikation in Modeltechnik. Durch Modelvergleiche individuelle Serien zu bestimmen, bietet außergewöhnliche Möglichkeiten zur Klärung von Herkunft, Verwandtschaft und Chronologie der Terrakotten. Deshalb besteht der Bedarf an systematischen Katalogen, vorzugsweise mit Photographien aller Terrakotten, die sie von allen vier Seiten und in senkrechter Projektion abbilden.

Die Schweizer Funde werden aber nicht systematisch abgebildet. Viele Terrakotten werden nur von der Vorderseite gezeigt, oft aus schrägem Blickwinkel und mit sehr unterschiedlichen Maßstäben. Die Typologie bleibt somit auf eine allgemeine Beschreibung von Attributen und Haltungen beschränkt. Es wurde kein Versuch eines Modelvergleichs unternommen. Demnach muß die Chronologie der allgemeinen Typen, wie sie bei der Typologie vorgenommen wurde, mit Vorsicht betrachtet werden. Dies wird an den Typen der nackten Venus Anadyomene, den am häufigsten vertretenen Typen unter den mittelgallischen Terrakotten, illustriert. Die Verf. teilt dieses Motiv aufgrund der typologischen und chronologischen Gliederung in drei Haupttypen ein. Der erste Typ „Venus 1 Karden“ (namensgebend ist der Grabfund von Karden), setzt in flavischer Zeit ein und reicht bis ins zweite Viertel des 2. Jhs. (S. 105). Der Übergang zum zweiten Typ bedeutet sowohl stilistisch als auch chronologisch einen Wandel, so meint die Verf.: „Dieser nach einem datierten Fund ‚Venus 2 Gauting‘ benannte Typ kann auch als eine dem gewandelten Zeitstil und -geschmack entsprechend angepaßte Fortführung der älteren Version angesehen werden, da keine rigorose Neufassung des Grundmotives vorliegt. Sofern aber das ganze Erscheinungsbild verändert ist, rechtfertigt sich die Aufstellung als gesonderter Typ, zumal sich ‚Venus 1 Karden‘ und ‚Venus 2 Gauting‘ nach einer Übergangsphase zeitlich ausschließen“ (S. 100). Seine Lebensdauer reicht von etwa 130 bis ins 3. Jh. (S. 111). Die lange Reihe an Parallelen (S. 108 f.), die diese Zeitstellung des Typs ‚Venus 2 Gauting‘ bestätigen soll, ist jedoch ein Sammelsurium von vielen individuellen Serien. Außerdem nimmt die Verf. den stratigraphisch datierten Kopf der ‚Venus 2 Gauting‘ aus Oberwinterthur, der in das 1. Jh. gehört, nicht als datierten Fund in diese Reihe von Parallelen auf (Band B, S. 38 f., Oberwinterthur 7 ‚Venus 2 Gauting‘, Feld 44, Schicht 3: ca. 70–100 n. Chr.; Band A, S. 108: Parallelen: ‚Venus 2 Gauting‘). In den Tafeln ist von dieser Terrakotte kein Photo aufgenommen worden, ebenso wenig gibt die Verf. einen Verweis auf das Photo in R. CLERICI, *Helvetia Arch.* 57/60, 1984, 139–144 Abb. 4.

Das alles zeigt, wie wichtig ein Modelvergleich ist, vor allem für die Datierung langlaufender und erfolgreicher Typen. Auch den ‚Zeitstil‘, worauf die ganze Typologie aufbaut, kann man in Frage stellen, weil sich herausstellt, daß der Typ ‚Venus 2 Gauting‘ nicht nur weiter neben dem Typ ‚Venus 3 Pistillus‘ bestanden hat, sondern, wie stratigraphisch datierte Funde bezeugen, auch zusammen mit dem Typ ‚Venus 1 Karden‘ benutzt wurde und die Typen ‚Venus 1 Karden‘ und ‚Venus 2 Gauting‘ zeitlich nicht auseinanderliegen. Zwei lokal in Augst angefertigte Terrakotten illustrieren dieses Problem ebenfalls. Ein Model einer ‚Venus 1 Karden‘ und eine Hundestatuette wurden in Schichten, die der ersten Hälfte des 3. Jhs. angehören, aufgefunden. Der Datierungsvorschlag für diesen Venus-Typ wurde von der Verf. „bis zum zweiten Viertel des 2. Jahrhundert“ (S. 105) angesetzt. Das Augster Model wird aber nicht in der Reihe der Parallelen (S. 102 f.) erwähnt. Die Hundestatuette, dessen Typ „bis ins 2. Viertel des 2. Jahrhundert“ (S. 231) vorkommt, wird ebensowenig unter den Parallelen aufgeführt.

In einem weiteren Teil werden die Hauptperioden der Produktion behandelt (S. 286–383). Mittels datierter Fundkomplexe, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schweiz, kommt die Verf. zu einer zeitlichen Gliederung der mittelgallischen Terrakotten in drei Perioden. Für jede Zeitperiode werden Technik, Typenschatz, Stil, Werkstatt und nichtmittelgallische Nachahmungen erörtert. Aus Mißtrauen gegenüber den Werkstattzuweisungen behandelt die Verf. Technik und Werkstätte nur allgemein: „Vom Material selbst ausgehend, ist heute eine eindeutige optische und ertastbare Abgrenzung der Erzeugnisse einzelner Werkplätze nicht zweifelsfrei möglich“ (S. 288–290). Der Typenbestand hingegen wird ausführlich behandelt. Um 90/110 n. Chr. (S. 286) macht sich eine Veränderung im Typenrepertoire bemerkbar. In dieser Übergangszeit von der ersten zur zweiten Periode sind Darstellungen, die nach Funktion, Motiv

oder Ikonographie charakteristisch römisch sind, nicht mehr vertreten (S. 346 f.). Die Feststellung dieses überraschenden Wandels führt zur Beantwortung der Hauptfragen dieser Arbeit: die Frage nach den Erstverbraachern und die nach der ursprünglichen Bedeutung der Terrakotten (s. auch dritter und vierter Abschnitt). Die dritte Periode oder Spätperiode hebt sich von der vorhergehenden vor allem durch eine Stilveränderung ab, wobei kein eigentlicher Wechsel im Typenschatz zu bemerken ist. Pistillus tritt auf und veranschaulicht mit seinen Produkten die klassische griechisch-römische Formensprache der Reichskunst (S. 287).

Die Verf. versteht unter Stil bzw. Zeitstil eine Formensprache, die sich aus der Summe der gleichzeitigen Produkte gemeinsamer Merkmale konstituiert, vor allem in der Monumentalkunst (S. 287). Für die Periodentrennung der mittelgallischen Terrakotten stützt sich die Verf. auf den Zeitstil. Dieses Vertrauen weckt allerdings Erstaunen, zumal sie selbst meint, daß die Anwendbarkeit des Zeitstils auf die Bronzekleinplastik begrenzt ist: „Eine Datierung auf Grund des Stiles ist auch dadurch bedeutend eingeschränkt, daß sich die in Gallien gefundenen Bronzestatuetten einer weit gespannten Skala wechselnder Anteiligkeit von klassischen und einheimisch-gallischen Zügen einreihen“ (S. 310). Die Periodentrennung der mittelgallischen Terrakotten weist deutliche Lücken auf. Die erste Periode ist anhand der vielen datierten, vornehmlich Schweizer Funde sehr gut dokumentiert. Auch die Spätperiode ist aufgrund der markanten Statuetten des Pistillus gut belegt. Die mittlere Periode wird aber mangels datierter Funde nur stilistisch erfaßt. Die Periodentrennung ist deshalb für die frühen und späten Typen sehr wertvoll. Die mittlere Periode ist mit Vorsicht zu benutzen. Eine Typensynopsis anhand von Zeichnungen, die die Darstellungen pro Periode behandelt, eventuell begleitet von ihren italischen Vorläufern, findet man ab S. 429. Auch die Besprechung der Nachahmungen der einzelnen Perioden ist für die rheinländische Produktion äußerst interessant (Listen mit datierten Funden S. 339–341 und 358).

Die Verf. meint, daß die ersten mittelgallischen Terrakotten im Bereich von Vichy entstanden sind. Dort soll die Produktion im Laufe des zweiten Jahrzehnts n. Chr. ihren Anfang gefunden haben, um so mehr, als für die Terrakotten dasselbe Tonmaterial wie für die frühe Glasurkeramik aus Vichy benötigt wurde (S. 319, 321). Nachahmungen der mittelgallischen Beispiele, die Mitte des 1. Jhs. in rheinisches Gebiet gelangen, sollten etwa im späten 1. Jh. auch im Gebiet an Mosel und Saar (Trier) sowie im Rhein-Main-Gebiet (*Nida*) auftreten (S. 334). Kann aber ohne weiteres die Theorie, wie sie für die Reliefsigillaten angenommen wird – die Herstellung soll sich von Mittelgallien über Luxueil nach Ostgallien verlagert haben, um sich dann weiter im linksrheinischen Raum auszubreiten – auf die Terrakottenherstellung übertragen werden? Der Grabfund von Karden, der in der Diskussion der Verf. eine Schlüsselstellung einnimmt, illustriert das Problem (Band B, Taf. 35). Der Kardener Fund ist namensgebend für die Typen ‚Venus 1 Karden‘ und ‚Minerva 1 Karden‘, zwei Typen, die der ersten mittelgallischen Produktionsperiode angehören. Der Fund, begleitet von augusteischen und tiberischen Münzen, beweist laut Verf., daß die mittelgallischen Terrakotten den Rhein bereits vor der Mitte des 1. Jhs. erreicht haben (S. 333). Dennoch weist die Verwendung von Gipsmodellen und der typischen Sockel der Minerva aus Karden auf eine Herstellung im Rheingebiet hin. Die erwähnte Tonstatuette aus Heddernheim (Rüger 50 A) ist also keine ‚Direktabformung‘ einer mittelgallischen Terrakotte, sondern gehört zur gleichen rheinischen Serie wie das Exemplar aus Karden (S. 335). Wenn der Grabfund, wie die Verf. meint, der tiberischen Zeit angehört, muß also auch die rheinländische Herstellung genau so früh wie die mittelgallische begonnen haben. Auf jeden Fall zeigt dieses Vorbild nochmals, daß es nicht genügt, die Vorstellungen je nach Typ zu ordnen, und wie wichtig es ist, die individuellen Serien zu unterscheiden.

Im dritten und vierten Abschnitt (S. 384–414) behandelt die Verf. die Frage nach den Ursprüngen der mittelgallischen Terrakottenproduktion und im Zusammenhang damit nach den Ursachen des Themen- bzw. Motivwechsels vom 1. zum 2. Jh. Angelpunkt der gesamten Darstellung ist, daß die Themen der ersten Produktionsphase eng an römische Sitten und Vorstellungen gebunden sind. Davon zeugen Motive, die den römischen Kultbrauch veranschaulichen, wie Venus, Minerva, Viktoria, Herkules, Priapus, Altar, Opferstier, Symposiast, Clipeus-Büste, Ei und Granatapfel, sowie im Profanbereich Mime, Gladiator und sitzender Gelehrter (S. 384). Dieses Phänomen kann zusammen mit dem von Anfang an weit ausgreifenden Export nur in Zusammenhang mit der Anwesenheit der römischen Armee erklärt werden, die als Träger der römischen Kultur Tonstatuetten gleichmäßig über den gesamten Exportraum verbreitet hat. Diese Beziehung zwischen Terrakotten und der Präsenz des Militärs zeigt sich auf überzeugende Weise in der Verbreitung der Terrakotten in der Schweiz in der ersten, frühen Periode. Statuetten in Gräber zu legen, ist ein Brauch der mittelmeerischen Menschen, der nur allmählich von der einheimischen Bevölkerung übernommen wurde. Statuettenbeigaben in der Frühzeit wird man für die Gräber von Römern bzw. der am stärksten romanisierten Bevölkerung als Auswertung annehmen dürfen (S. 388). Eine Terrakottenherstellung hat es ebenfalls als ‚Heeresbedarf‘ in Xanten und Haltern gegeben (S. 397–399). Die Verteilung der Terrakotten fand mittels der Verteilerorganisation der für die Rheinarmee bestimmten mittelgallischen Feinkeramik statt (S. 409). Die Abnahme der Truppen um 82/90 n. Chr. mit der Einrichtung der zwei neuen Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior* und der Abzug der Armee u. a.

in Vindonissa um 101 n. Chr. und Nida um 110 n. Chr. erklärt den Wandel der Käuferschaft und dementsprechend die Einführung eines neuen Typenrepertoires um diese Zeit.

In Abschnitt 5 (S. 415–430) wird kurz auf die Funktion der Tonstatuetten eingegangen. Die Verf. meint, daß die Terrakotten keine charakteristische einheimisch-gallische Erscheinung als Ausdruck einer ‚religion populaire‘ sind (S. 416). In der Grabkunst entsprechen die Tonstatuetten einem stellvertretenden Abbild des Toten und seiner Umgebung (S. 421–424). Erst im 2. Jh. wird die *interpretatio gallica* in den neuen Typ der ‚Venus-Schutzmantelmadonna‘ bemerkbar (S. 426). Aber auch in dieser Zeit, meint die Verf., gibt es keine einheimische Religion mit einer Dominanz der Muttergottheiten. Die Terrakotten der Mater-Nutrix sollten nicht Göttinnen, sondern sterbliche Frauen darstellen (S. 427 f.). Diese These verdient ernsthaft überdacht zu werden. Die von der Verf. angeführten Argumente sind leider nur ikonographischer Natur. Erst wenn auch die Fundumstände, in denen diese Vorstellungen auftauchen, eingehend studiert werden, kann man ein nuanciertes Bild gewinnen. So geht die Verf. nicht weiter auf die Bedeutung des rituellen Zerbrechens von Tonstatuetten in Gräbern ein. Bei derartigen Sitten kann man die These, daß die Terrakotten einen Ersatz für das auf dem Grab errichtete Monument mit dem Abbild des Toten bildeten, nur schwer halten.

Es kann zum Schluß gewiß behauptet werden, daß man mit dieser grenzüberschreitenden Arbeit zu einer besseren chronologischen und thematischen Einsicht über die gesamte mittelgallische Terrakottenproduktion und ihre italischen Vorläufer gelangt. Eindrucksvoll ist vor allem der Schatz an ikonographischen Daten, der in Text und Tafeln verarbeitet wurde. Die Anfänge der Produktion sind sehr gut dokumentiert: Mittels italischer Vorbilder und in Zusammenhang mit der Anwesenheit der römischen Armee beweist V. von Gonzenbach, daß die Tonstatuetten dem Ursprung nach römisch sind. Auch die Endphase der Terrakottenherstellung in Mittelgallien ist dank Pistillus und seiner Erzeugnisse gut dokumentiert. Nur für die mittlere Produktionsperiode sind die Befunde bisher noch unzureichend.